

Lieber ein buntes Beet als ein versiegeltes

Natur Die Blütmischung von Gomaringer Bürgerstiftung und Obst- und Gartenbauverein soll schön sein und auch nützen. Die Frage ist, ob das zusammengeht.



Farbe bringt die Gomaringer Samenmischung auf jeden Fall in die Gärten. Den Nutzen für Wildbienen und Schmetterlinge stellen Experten infrage. *Bild: Angela Hammer*

Gomaringen soll aufblühen, das ist das erklärte Ziel von Bürgerstiftung und Obst- und Gartenbauverein. Die gut organisierte Bürgergesellschaft beschaffte dazu mit dem Netzwerk Natur auch eine Blütmischung für Wildbienen und Schmetterlinge. So steht es auf den mit bunten Blüten bedruckten Samentüten.

Um die Weihnachtszeit machten die Akteure auf die Sache aufmerksam, damit die Gomaringer Zeit haben, sich auf dem Rathaus mit dem von der Bürgerstiftung gesponserten Saatgut einzudecken. Außerdem müssen ja auch die Beete vorbereitet sein für die bunte Pracht. Dazu lädt das Netzwerk diesen Samstag zu einem ersten Treffen, um öffentliche Flächen gemeinsam herzurichten (Haldenplatz, 9 Uhr).

Die Akteure haben sich eine Mischung zusammenstellen lassen. Die Bürgerstiftung nahm 4000 Euro für 2000 Samentüten in die Hand. Einwohner bekommen sie von der Gemeinde zu

Jubiläen geschenkt oder sie holen die Samen auf dem Rathaus ab. Das Bürgerbüro brachte so an die 400 Saatgutportionen unter die Leute.

Doch relativ früh bekam die Aktion Gegenwind. Der renommierte Wildbienenforscher Paul Westrich aus Wankheim zweifelte die Aktion an. „Es ist ja nichts dagegen einzuwenden, bunte Zierblumenbeete anzulegen“, schrieb er in einem Leserbrief, „diese aber als Artenschutzmaßnahme darzustellen, zeigt, wie auch bei manchen im Obst- und Gartenbauverein das Wissen über die heimische Natur verlorengegangen ist.“ Die Arten und Sorten der Blümmischung hält er für weitgehend wertlos für Wildbienen.

Das wiederum brachte Bürgerstiftung und OGV dazu, sich sehr genau mit ihrer Blümmischung zu beschäftigen und schalteten die Saatgut-Firma ein, die die Mischung zusammenstellt. Volker Schevel von der Münsteraner Firma Volmary kann praktisch Art für Art bei den mehr als 20 Komponenten der Mischung erklären, warum sie sinnvoll ist – und warum sie in Summe sinnvoll sind.

Zunächst geht es ihm um das Nahrungsangebot, also dass die Pflanzen Nektar und Pollen darbieten, die Insekten gut erreichen können. Schevel stützt sich dabei etwa auf die bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau in Veitshöchheim, aber auch auf Beobachtungen auf den betriebseigenen Feldern.

Zu allen Arten und Sorten hat Schevel Insektengruppen geschrieben, die als Blütenbesucher ermittelt wurden. Westrich hält dem entgegen, dass Blütenbesuche keine enge Beziehung belegt. Seine Einschätzung der exotischen Anteile der Samenmischung, wenigstens für Wildbienen: „Völlig unbedeutend.“

Neben dem Nahrungsaspekt für Insekten geht es Schevel auch um Optik. „Wir versuchen eine möglichst lange Blütezeit anzubieten.“ Die Mischung ist so ausgewählt, dass sie sich immer bunt präsentiert und dass sie auch funktioniert, dass sie also gut aufläuft, das Beet hinreichend abdeckt, sich einigermaßen gegen Unkraut durchsetzen kann und dann über Monate das Auge der gärtnernden Person erfreut. „Wir verzichten bewusst auf einige Komponenten in dieser Mischung, die in einer reinen Insektenwiese zusätzlich enthalten sein sollten und eine positive Rolle spielen.“ Brennesseln oder Disteln würden die Akzeptanz der Blumenmischung und die Chance auf wiederholte Aussaat in der Bevölkerung verringern, vermutet Schevel.

Er glaubt, dass er mit einem schönen Beet viel erreichen kann: „Am wichtigsten ist uns die Förderung eines Bewusstseinswandels in breiten Schichten der Bevölkerung.“ Ein Blumenbeet mit insektenfördernder Zusatzwirkung leiste hier sicher mehr als ein stylischer Schottergarten oder eine versiegelte Verkehrsfläche.

Diesen Ansatz kann auch Prof. Oliver Betz nachvollziehen. „Das könnte die Leute zum Nachdenken bringen.“ Aber der Insektenkundler sieht auch, wie unzureichend ein buntes Beet ist. An der Uni Tübingen setzt er sich mit seiner Forschung und der Initiative „Bunte Wiese“ für den Erhalt einer vielfältigen Insektenwelt ein. Ihm sind viel zu wenige heimische Pflanzen in der Mischung. Nektar und Pollen mag die Mischung liefern, aber wo bleiben etwa die passenden Fraßpflanzen. „Im längsten Stadium eines Schmetterlings lebt er ja als Raupe.“

Oder ein anderer Aspekt unter vielen, die es im Beziehungsgeflecht von Insektenwelt und Pflanzen gibt: Wo sind die Überwinterungsquartiere für die Insekten? Die sind oft in dichten Grasbüscheln, hohlen Stängeln oder Blütenköpfen. All das müsse es auch den Winter über geben, um eine Art zu erhalten. „Wir brauchen ja auch das ganze Jahr ein Haus.“

Das Resümee von Betz einer Blühaktion wie in Gomaringen: Einige Insekten würden sicher profitieren. Vielleicht diene die Aktion auch zum Nachdenken über die Zusammenhänge, die für den Erhalt der biologischen Vielfalt wichtig sind. Ein weit größerer Nutzen sei aber durch einfaches Stehen-Lassen von Pflanzen zu erreichen, auch mal etwas Unordnung erlauben oder Pflanzen Raum geben, die von ganz allein kommen.

Stehenlassen für die nächste Generation

Einen Tipp aus dem Hausgarten hat der Zoologie-Professor Oliver Betz. Auch wenn das Blumenbeet im Herbst unansehnlich wird, sollten die Hobbygärtner trockene Staudenstängel möglichst nicht komplett abräumen. Betz empfiehlt: Erst im Spätwinter tief abschneiden und die Stängel gesammelt draußen in Tontöpfe stellen, möglichst etwas von der Witterung geschützt. Im April, Mai können aus diesen Trockensträußen Insekten schlüpfen, die dort überwintert haben oder Eier gelegt haben für eine neue Generation.

Wir brauchen ja auch das ganze Jahr ein Haus.

Prof. Oliver Betz, Entomologe

Am wichtigsten ist uns die

Förderung eines

Bewusstseinswandels in breiten Schichten der Bevölkerung.

Volker Schevel, Saatgut-Anbieter

Tagblatt 14.02.2020